

Berliner Tageblatt

III. Jahrg. Nr. 33

13. August 1914

Wochen-Ausgabe für Ausland und Uebersee

Erscheint jeden Donnerstag. Man abonniert bei allen Postanstalten in den Kolonien und Schutzgebieten des Deutschen Reiches, den Postanstalten in China, Marokko, Konstantinopel und der Levante, Oester-Ungarns, der Schweiz, Italiens, der Kolonien, Belgien, Luxemburg, der Niederlande, Dänemarks, der dänischen Antillen, Schwedens, Norwegens, Russlands und der Donestaaten, Ägyptens, Chiles, Uruguays zum Preise von 4,20 M. vierteljährlich inklusive Postzuschlag; für alle übrigen Staaten nur unter Kreuzband durch den Verlag. Berlin SW. 2 M. monatlich inkl. Porto, freies Haus.

Insertionspreis 75 Pf. die Zeile. Alleinstehende Anzeigen-Annahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin, Jerusalemstr. 49-51, Breslau, Schwenditzer Str. 21, Dresden, Altmarkt 15, Düsseldorf, Schadowstr. 20-22, Frankfurt a. M., Zeil 123, Hamburg, Jungfernstieg 12, Köln a. Rh., Hohenzollernstr. 9, Leipzig, Grimmaische Str. 27, Magdeburg, Breitweg 12, Mannheim, Planken 04 & 06, München, Theatinerstr. 8, Nürnberg, Karolinenstr. 25, Prag II, Graben 6, Straßburg i. E., Alter Weimarstr. 1, Stuttgart, Königsplatz 10, Wien I, Seilerstätte 2, Zürich, Limmatquai 34. Druck und Verlag von Rudolf Mosse, Berlin.

Feinde ringsum - Mag es sein!

Es saust ein Reiter durch deutsches Feld.
Er ruft, dass es über die Berge gellt:
Hallo, zum Träumen ist keine Zeit.
Heraus aus dem Haus und das Schwert bereit!
Wir ziehen zum blühigen Steldichein,
Feinde ringsum! - Mag es sein.

Mag es sein, unsere Faust ist noch nicht erschlaft,
Wir sind noch gerüstet mit Eisen und Kraft,
Wir wurden, noch jung ist unser Ruhm,
Ein Herz, ein Volk und ein Kaiserium.
Wir wollten nichts als den Frieden allein.
Feinde ringsum! - Mag es sein.

Die Fahne empor! Marsch, marsch! Auf's Ross!
Herr, Herr, sei du unser Kampfgenoss!
Erwacht, erwacht zur heiligen Schlacht!
Die Nachbarn dürstet's nach unserer Macht,
Und her das Gewehr! In die Feinde hinein!
Feinde ringsum! - Mag es sein.

Wir kämpfen fürs Leben, wir kämpfen fürs Recht,
Wir kämpfen fürs kommende Geschlecht,
Für Weib und Kind, für Hof und Haus;
Wir führen für unsern Herrgott den Strauß,
Für unsere Scholle, für jeden Sein.
Feinde ringsum! - Mag es sein.

Lebt alle wohl im Deutschen Reich!
Ihr Freunde, ihr Brüder, Gott schütze euch!
Wie ist die Zeit doch ehern bestellt!
Ein Heiliger reitet über das Feld.
Und hell klingl's am Meer, an der Weichsel, am Rhein:
Feinde ringsum! - Mag es sein.

Fritz Herz.

Die politische Lage.

Von Paul Harms.

Dass dem Deutschen Reiche die Kampf ums Dasein noch führen hätte, das haben einsichtige Beobachter lange heranzusehen. So trifft der Kampf das Reich, so wenig unvorbereitet, wie er das Preussens Reichs für mehr als 150 Jahren unvorbereitet traf. Und als ein gutes Vorzeichen mag es uns gelten, dass die verantwortlichen Männer von heute nicht bänglich erwartet haben, bis der Kreis der Feinde ringsum uns das Messer an die Kehle setzte, sondern, wie der königliche Feldherr von Rossbach und Zorndorf, den Knollen, den feine Diplomatenhändchen schürzen wollten, durchhauen haben mit scharfem Schwert.

Schwerer noch als dies Vorzeichen fällt die Tatsache ins Gewicht, dass Friedrichs gefährlichster Gegner, Oesterreich-Ungarn, diesmal an unserer Seite kämpft. Es ist das ganze, alte Deutsche Reich, das sich, in neuer, leistungsfähiger Form, wappnet zum Entscheidungskampfe für seine Zukunft. Schwarz-rot-gold, wofür unsere Besten vor hundert Jahren gestritten und in der Folge soviel gelitten haben, kommt noch einmal zu Ehren! Das wird viel deutsche Herzen, die sich in neuer Welt eine neue Heimat gesucht haben, höher schlagen machen und unserer gerechten Sache, wie wir hoffen, einen starken moralischen Rückhalt geben!

Mit überstürzender Schnelle haben sich die Ereignisse entwickelt, seit man in Oesterreich-Ungarn erkannte, dass Russland, auf dem Umwege über den serbischen Nationalismus, an der Zerstörung der Donaumonarchie arbeite. Gegen die grossserbische Propaganda sich zur Wehr zu setzen, gebot Oesterreich der Trieb der Selbsterhaltung. Als Russland mit gewaffneter Macht hinter Serbien trat, erfüllte das Deutsche Reich nur seine Bundespflicht, indem es sich in Waffen neben Oesterreich stellte. Dieselbe Pflicht glaubte Frankreich gegen Russland zu haben, und so stand Zweilund gegen Zweilund.

Der weltgeschichtlich bedeutendste Augenblick aber war der, wo England endlich seine Karten aufdeckte und - obwohl von Deutschland und Lebensinteressen bedroht und weder Frankreich noch Russland zur Bundeshilfe verpflichtet - dem Deutschen Reiche den Krieg erklärte. Da hielt die Welt einen Augenblick den Atem an, und es hat Engländer von Rang und Namen gegeben, die von der Empfindung heftig gepackt wurden, dass hier ein Verbrechen gegen die Kultur der Menschheit begangen werde. In ganz Deutschland und Oesterreich-Ungarn ist ein einmütiges Gefühl der Entrüstung aufgeflammt, dass nie eine Kriegserklärung unzweifelhafter ausgesprochen worden.

Der Durchmarsch deutscher Truppen durch Belgien ist selbstverständlich nur ein Vorwand. Hätten wir warten sollen, bis Frankreich Belgien besetzt und damit den Aufmarsch der deutschen Heere in der rechten Flanke bedroht? Der Zweiftenkrieg ist nicht dazu angetan, mit zarten Rückzügen eröffnet zu werden. Die deutsche Flotte aber sollte die französische Nordküste nicht bedrohen. Wenn das England nicht geklärt zu müssen, so kann das nur bedeuten, dass es die Verdrängung der deutschen Flotte gegen Russland hindern will. Das Heimatland Shakespeares als Helfer des russischen Absolutismus gegen das Heimatland Goethes! Ist kein Byron da, der Goethe "seinen Lehnsherrn" nannte, um seinen

Landsleuten dies groteske Bild zu deuten? Das Land Benjamin Disraelis, der 1878 Russland mit Waffengewalt am Vormarsch gegen Südwesten hindern wollte, als Helfershelfer den Frieden vermittelte und England den Waffengang mit seinem Nebenbuhler in Asien ersparte! Vielleicht arrangiert uns Sir Edward Greys Geschäftspolitik zur Jahrhundertfeier von Water-

Aber niemand anders als unser Bismarck hat warnend darauf verwiesen, dass krasse Ungerechtigkeit und krasser Undank sich auch im Völkerleben schwer zu richten pflegen. Gläubt England, seinen besten Kunden ertschlagen zu sollen, weil dieser Kunde so frei ist, auch Geschäfte für eigene Rechnung zu machen? Einem Volke von 68 Millionen zerstört man die Lebensgrundlage, indem man ihm seine Flotte zerstört. Und selbst wenn den englischen Geschäftspolitikern alles nach Wunsch gehen sollte: wird nicht in dem Augenblicke, wo sie am Ende dieses Kampfes auf Leben und Tod die Trümmer ihrer ehemaligen Macht sammeln, ein Behn durchs britische Weltreich gehen? Schon rüsten sich die Amerikaner, die Welt Herrschaft zur See an sich zu bringen. Gläuben die Engländer, ein Behn willig zurückstellen werden?

Noch immer ist die Weltgeschichte das Weltgericht! Wir, die wir diesen kulturwidrigen Kampf nicht gewollt haben, brauchen das Gericht nicht zu fürchten. Wir treten zum Kampf an im Vertrauen auf Gott den Gerechten, eines Sinnes und eines Willens, wie es die Vertretung des deutschen Volkes war. Diese Reichstagsession am Tage von Weissenburg - die erste Schlacht unseres letzten Krieges - ihre Hand in die ausgestreckte Hand des Kaisers legten, wo es zum erstmaligen Bestehen des Reiches keine Parteien mehr gab, sondern nur Vertreter eines Volkes; diese einzige Sitzung gibt uns die Gewähr, dass es mit dem Deutschen Reiche trotz Krieg und Feinden ringsum nicht abwärts, sondern aufwärts geht. Wir stehen am Eingang einer neuen Entwicklung, jeder einzelne bereit, seine Pflicht nach bestem Können zu tun, einredend des Wortes des grössten Hohenzollern: „Dass ich lebe, ist nicht notwendig; aber dass der Staat lebe, das ist notwendig.“

Wir müssen siegen.

Von

Adolf Matthias,
Wirklicher Geheimen Oberregierungsrat.
Die Feder ist ein armseliges Ding in diesen gewaltigen Tagen, da Tausende und aber Tausende unserer Brüder unter die Waffen treten zu einem furchtbaren Kriege. Wer selber mitgekämpft hat, als unser Deutsches Reich mit Blut und Eisen gegründet wurde, der fühlt diese Armseligkeit in besonders starkem Masse, der möge am liebsten Feder und Papier fortwerfen und auch nach d'größen, wie in den Jahren Jugendkraft, der e täglich und stündlich immerlicher in diesen Tagen, das günstige Alter es einem vergönnt, mit gegen die marschieren.
Und doch, wenn's auch so Feder ist in solcher Hand doch ein Schwert, das man ziehen kann des Vaterlandes Ehre, zum Trost und zur Hoffnung für die vielen, die jetzt hinausziehen, und für alle die, die mit Wünschen und Gebeten das Volk in Waffen auf seinem schweren Wege geleiten.
Wir Kampfgenossen von 1870 und 1871 haben in diesen Tagen Herrliches erlebt; unsere kühnsten Hoffnungen haben sich erfüllt. Wir haben gesehen und sehen es stündlich, dass unser waffenkühnes Volk Pflichtbewusstseins, derselbe Ernst, dieselbe Kraft des Pflichtbewusstseins, dieselbe waffenkühne Sinn, wie dazumal, dieselbe Ruhe und Ordnung bei der Rüstung zum Kriege, dieselbe Begeisterung in allen Schichten unseres Volkes von den Schössern unserer Fürsten bis hinein in die kleinste Hütte des



Kaiser Wilhelm II.

E. Böber, Hofphot., Berlin.

loo die Jubiläumsschlacht, wo es nicht heisst: „Ich wollte, es wäre Nacht oder die Preussen kämen“, sondern wo im Namen sitzt, Engländer und Schotten auf die Enkel der deutschen Waffengeführten von 1815 schiessen.
Mag sein, dass solche gefühlsmässigen Betrachtungen von sehr klugen Leuten an der Themse milde belächelt werden.